

mit „hache“ und gar der Engländer mit seinem „etsch“ anfangen, und der Holländer hätte mit den Tönen G und H fast gleichlautende Namen; Gis und His wären kaum zu unterscheiden. Im Anschluß an Leitsatz 4 führe ich folgende Bezeichnungen ein:

Bes für B,
 Beses für BB,
 Bis für His,
 Bisis für Hisis.

Die praktischen Schwierigkeiten für die Zurückführung in das ursprüngliche und folgerichtige System sind nicht unüberwindlich. Die vorstehend verzeichneten vier Umnennungen bedingen gar kein Mißverständnis, und nur der Name B für H birgt alle Schwierigkeiten.¹⁾ Seit einiger Zeit habe ich an mir selbst den Versuch der Umnennung durchgeführt und kann versichern, daß ich nach etwa zwei Wochen keine Verwechslung mehr beging. In der Mitte des 18. Jahrhunderts begann die Verwirrung. Die erste vortreffliche Violinschule stammt von LEOPOLD MOZART, dem Vater unseres Klassikers. Sie erschien 1756 und in 4. Auflage 1800. Dort findet man folgende Stelle:

„Ich sehe nicht, warum man bei dem natürlichen B nicht B sagen und warum man das durch das b erniedrigte nicht ein Bes, das durch ein Kreuz erhöhte nicht ein Bis nennen sollte.“

In der Reihe vertiefter Töne schreibt er „As, B oder Bes, Ces, Des, usf.“ Es folgt alsdann eine Übersicht aller Tongeschlechter; darunter findet man: „B- oder H-dur“, ferner einfach „Besdur“ mit zwei Been und „Bes-moll“ mit fünf Been. Umstehend folgt eine photographische Nachbildung der ganzen Seite. Vor 116 Jahren konnte diese Benennung den Musikern vorgelegt werden.

Bei dieser Gelegenheit sei es noch gestattet, folgende beachtenswerte Stelle aus demselben Werke anzuführen: „Man sollte sich durchaus der Muttersprache bedienen, man könnte so gut „Langsam“ als „Adagio“ auf ein Stück schreiben, — allein soll ich denn der erste sein?“ — — Ja, warum denn nicht?

1) In der Übergangszeit sage man im mündlichen Verkehr „weiß-B“ für das übliche H; — sehr bald wird der Zusatz „weiß“ unnötig sein.